

# Kirchlicher Anzeiger

für das

## Bistum Hildesheim

H 21106 B

---

---

Nr. 5

Hildesheim, den 28. April

2005

---

---

### Inhalt:

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, zum Tod von Papst Johannes Paul II. 73	Grußwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz anlässlich der Wahl von Papst Benedikt XVI. (Joseph Kardinal Ratzinger) am 19. April 2005 . . . 80
Der Diözesanadministrator der Diözese Hildesheim, Weihbischof Hans-Georg Koitz, zum Tod von Papst Johannes Paul II. . . . . 76	Weihbischof Hans-Georg Koitz gratuliert dem neu gewählten Papst . . . . . 82
Der emeritierte Bischof von Hildesheim, Bischof em. Dr. Josef Homeyer, zum Tod von Papst Johannes Paul II. 78	Der emeritierte Hildesheimer Bischof Dr. Josef Homeyer würdigt Papst Benedikt XVI. . . . . 83

---

Joseph Kardinal Ratzinger,  
geboren und getauft am 16. April 1927,  
zum Priester geweiht am 29. Juni 1951, Bischofsweihe am 28. Mai 1977,  
ernannt zum Kardinal am 27. Juni 1977,  
wurde am 19. April 2005 zum 264. Nachfolger des hl. Petrus gewählt.

### Benedikt XVI.

Bischof von Rom  
Stellvertreter Jesu Christi, Nachfolger des heiligen Petrus,  
Oberhaupt der Weltkirche, Patriarch des Abendlandes,  
Diener der Diener Gottes

Ewiger und treuer Gott,  
du hast deinem Volk in Papst Benedikt XVI. einen Hirten gegeben.  
Erfülle ihn mit tiefem Glauben und hilf ihm,  
sich ganz in seinem Dienst für die Kirche einzusetzen.  
Gib deinem ganzen Volk die Gnade, sich zu erneuern.  
Hilf uns, Spaltung und Trennung zu überwinden,  
damit alle, die sich Christen nennen,  
im Glauben und in der Liebe eins werden.  
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Ein Brückenbauer für die Welt

**Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz,  
Kardinal Karl Lehmann,  
zum Tod von Papst Johannes Paul II.**

Gestern ist Papst Johannes Paul II. von uns gegangen. „Pontifex“ lautet ein päpstlicher Titel: Brückenbauer. Ein Wort, das das Wirken von Papst Johannes Paul II. kaum besser beschreiben könnte. In den über 26 Jahren seines Pontifikates hat Johannes Paul II. immer wieder Brücken gebaut, zwischen Gott und den Menschen, zwischen Konfessionen und Religionen, zwischen Völkern und Kulturen, zwischen Alten und Jungen, Reichen und Armen. Er war ein Papst des unermüdlischen Dialogs. Schwellenängste vor dem Anderen kannte er ebenso wenig wie Furcht vor Drohungen und Protesten.

Für mich liegt das Geheimnis des Lebens und Wirkens dieses Papstes nicht zuletzt in seinem im Glauben begründeten Einsatz für die Menschenwürde, die zugleich die Grundlage aller Menschenrechte ist. Immer wieder hob er in seinen vielen Enzykliken, Katechesen und Predigten, aber auch auf seinen Reisen, vier Bereiche hervor: das Evangelium vom Leben, das Pochen auf das Recht der Religionsfreiheit, die Forderung nach einer gerechten Weltwirtschaftsordnung und schließlich die Absage an jeden Weg der Gewalt zum Erreichen gesellschaftlicher und politischer Ziele.

Mit dem Amtsantritt von Papst Johannes Paul II. vor mehr als 26 Jahren hat die Wirksamkeit der Kirche in die Welt hinein eine neue Intensität gefunden. Mit seinen zahlreichen Pastoral-, Pilger- und Besucherreisen, die ihn in alle Kontinente führten, bezeugte er in besonderer Weise die Verantwortung seines Amtes für alle Völker und sprach zu vielen Nationen in ihrer je eigenen Sprache. Wenn er, wie er es im Fall des Irak getan hatte, einen Krieg als „Niederlage der Menschheit“ bezeichnete, so tat er dies aus Liebe zur Menschheit selbst. Indem er immer die konkreten und geschichtlichen Menschen in ihrer Existenz und in ihrer Situation vor Augen hatte, gewann seine Verkündigung jene Konkretheit, Farbe und Überzeugungskraft, die ihn auch weit über die Grenzen der Katholischen Kirche hinaus Anerkennung und Verehrung erfahren ließ.

Immer wieder wandte sich der Papst ganz besonders an einzelne Gruppen. Es sind die Familien, die Kinder, die Frauen, die Priester und viele Verantwortliche in den einzelnen Lebensbereichen, wie z.B. Künstler und Wissenschaftler. Auch die regelmäßige Ansprache an die Jugendlichen gehörte dazu. Der Papst sah sie als einen Vortrupp für eine neue Evangelisierung im Dritten Jahrtausend. So sind sie durch ihr soziales und politisches Engagement sowie die Solidarität mit den Armen im Blick auf die Zukunft ganz gewiss „Baumeister einer Zivilisation der Liebe und der Gerechtigkeit“. Dies war auch sein Programm für den von ihm einberufenen und ersehnten Weltjugendtag im August dieses Jahres in Köln.

Sein großes Vertrauen und Zutrauen zur Jugend schuf eine große Gegenliebe bei den Jungen. Dieser alte, zunehmend gebrechlich erscheinende Mann hatte

auf die jungen Menschen wie ein Magnet gewirkt. Hier erinnerte der Papst immer wieder an den großen Aufbruch seiner ersten Jahre. Ich kenne niemanden, der in der heutigen Welt so eine geradezu unbändige Hoffnung bei jungen Menschen entfesseln konnte. Krankheit und Schmerz schienen diesem Mann des Glaubens und der Kirche nichts anhaben zu können.

Wir Deutschen haben dem Heiligen Vater viel zu verdanken. Die Wiedervereinigung Deutschlands gehört gewiss dazu. Sie war Folge des Zusammenbruchs der kommunistischen Systeme in Ost- und Südosteuropa. Und es ist unzweifelhaft, dass das polnische Volk daran einen großen Anteil hatte. Möglich war dies auch, weil der Papst den Polen eine starke moralische Unterstützung gab. Ohne ihn, der als gebürtiger Pole selbst aus dem kommunistischen Machtbereich kam und sich deshalb im Umgang mit diesem Machtsystem auskannte, wäre diese Entwicklung sicher nicht so schnell gekommen.

Schon in seiner Zeit als Erzbischof von Krakau war Kardinal Karol Wojtyla unserem Land verbunden und hatte großen Anteil am stetigen Versöhnungsprozess zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk. In den 70er Jahren reiste er gleich mehrfach nach Deutschland, das letzte Mal einen Monat vor seiner Wahl zum Papst 1978. Gemeinsam gedachten damals deutsche und polnische Bischöfe am Grab des heiligen Bonifatius in Fulda des gemeinsamen Anfangs des christlichen Glaubens in Europa. Die Erinnerung und Bewahrung des christlichen Erbes in Europa ist Johannes Paul II. stets ein besonders Anliegen gewesen. Immer wieder schaltete er sich in die Debatte um eine künftige Europäische Verfassung ein und drängte darauf, den Beitrag des religiösen und insbesondere des christlichen Erbes anzuerkennen. Seine Worte waren und bleiben Ermutigung und Anspruch nicht nur für die Gläubigen, sondern für alle in Politik und Gesellschaft verantwortlich Handelnde.

Gerne erinnern wir uns an die Begegnungen mit Papst Johannes Paul II. während seiner Besuche in Deutschland 1980, 1987 und 1996. Sie waren stets von Offenheit und Herzlichkeit geprägt. Papst Johannes Paul II. zeigte immer wieder sein großes Interesse für das kirchliche Leben und die Theologie in Deutschland.

Dies gilt gerade auch für die Ökumene. Schon bei seinem ersten Besuch 1980 gehörten die Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern aller christlichen Kirchen und des Judentums zu einem der Höhepunkte seiner Reise. Die Gespräche setzten sich bei seinen späteren Besuchen 1987 und 1996 fort. Die Einheit der Kirche lag dem Papst besonders am Herzen, und er hat in den vergangenen Jahren zusätzlich viele wichtige Impulse gesetzt.

Als Freund der Deutschen hat er der Kirche in Deutschland eine große Bedeutung beigemessen, setzte aber auch ebensolche Erwartungen in sie. Nicht immer war das Verhältnis zum Papst frei von Unstimmigkeiten. Aber auch in schwierigen Phasen war immer ein offenes und vertrauensvolles Gespräch möglich.

Dafür sind wir dem Papst zu großem Dank verpflichtet. Worte reichen jedoch kaum aus. Der beste Dank ist es wohl, dass man sich durch seinen aufopfernden

Dienst und sein glaubwürdiges Zeugnis anspornen lässt und seine Initiativen im je eigenen Leben und am jeweiligen Ort fortführt.

Berlin, den 3. April 2005

Karl Kardinal Lehmann  
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

„Auf, lasst uns gehen!“

**Der Diözesanadministrator der Diözese Hildesheim,  
Weihbischof Hans-Georg Koitz,  
zum Tod von Papst Johannes Paul II.**

Die Kirche von Hildesheim trauert. Papst Johannes Paul II. ist tot. Mit unglaublicher Willenskraft hat er in den letzten Jahren gegen seine gesundheitliche Schwäche angekämpft. Bis zuletzt füllte ihn sein Amt aus. Nun hat ihn Christus zu sich gerufen.

Am 16. Oktober 1978 wurde der damalige Kardinal Karol Wojtyla auf den Stuhl Petri gewählt, als erster Nichtitaliener seit über 400 Jahren und als erster Pole überhaupt. Über 26 Jahre dauerte sein Pontifikat. Er hat das Amt des Papstes in einer Weise geprägt wie kaum einer vor ihm.

Unvergessen sind seine mehr als 100 Auslandsreisen. Nie ist er nur als Oberhaupt der Kirche gekommen, sondern als Zeuge des Evangeliums und als Pilger. Bis in den letzten Winkel der Welt verkündete er das Evangelium. Sein Zeugnis hat Millionen von Menschen erreicht und ihnen vor allem in den armen Ländern dieser Erde Kraft und Hoffnung gegeben.

Auf seinen Reisen sprach er oft soziale Fragen an. Er wollte, sagte er einmal über sich selbst, „die Stimme der Stummen“ sein. Er nahm Partei für den leidenden Menschen. Dabei stand er mit großer innerer Freiheit gegen jede Ideologie auf, gleichermaßen gegen den Kommunismus wie gegen einen ausufernden Kapitalismus und Konsumismus.

Sein Eintreten für die Opfer fand einen Höhepunkt in seinem vehementen Protest gegen den Krieg, vor allem gegen die beiden Irak-Kriege 1991 und 2003. Man hat ihn einmal „den letzten großen Rebell gegen die herrschenden Verhältnisse“ genannt.

Johannes Paul II. kannte keine Scheu vor Öffentlichkeit. Er war ein Meister im Umgang mit den Medien, präsent in allen Zeitungen und Fernsehsendern. Das trug wesentlich zur Wirksamkeit seines Zeugnisses bei. 1994 kürte ihn das US-Magazin „Time“ zum „Mann des Jahres“.

Nicht nur auf der Bühne der Weltpolitik trat Johannes Paul II. für die Heiligkeit des Lebens ein. Er forderte eine „Kultur des Lebens“ in allen Bereichen. Sterbehilfe und Abtreibung gehörten für ihn zu einer „Kultur des Todes“. Den deut-

schen Katholiken ist vor allem seine unbeugsame Aufforderung an die deutschen Bischöfe in Erinnerung, das staatliche System der Schwangerenkonfliktberatung zu verlassen.

Kein anderer Papst hat mehr Heilig- und Seligsprechungen vorgenommen als Johannes Paul II. Er wollte der Kirche Vorbilder des Glaubens vor Augen stellen, überzeugt, dass ihr Leben der kraftvollste Beweis für die Wahrheit des Evangeliums von Jesus Christus ist.

Dieses Evangelium wollte der Papst vor allem den Jugendlichen nahe bringen. „Habt keine Angst“, rief er ihnen oft zu. Je älter er wurde, desto näher schien er ihnen zu sein, und desto mehr schienen sie ihn zu lieben. Zu den Weltjugendtagen, die er ins Leben rief, kamen Millionen.

Johannes Paul II. war der erste Papst, der eine protestantische Kirche, der erste, der eine Synagoge, und der erste, der eine Moschee besuchte. Berührungängste kannte er nicht. Bei aller Klarheit im Bekenntnis der katholischen Kirche suchte er stets zuerst eher das Verbindende als das Trennende. Für Aufsehen sorgte seine Einladung an Religionsvertreter aus aller Welt, am 27. Oktober 1986 zum Gebet für den Frieden nach Assisi zu kommen.

In den Pontifikat Johannes Pauls II. fiel die Jahrtausendwende. 2000 Jahre nach Christi Geburt Anlass für Freude und Dankbarkeit, aber für den Papst auch Anlass zum Schuldbekenntnis. Große Beachtung fand am 12. März 2000 sein Mea Culpa für die Verfehlungen der Kirche wie Glaubenskriege, Judenverfolgungen und Inquisition.

Die schärfsten Kritiker von Johannes Paul II. kamen aus der Kirche. Sie werfen ihm vor, den Aufbruch des 2. Vatikanischen Konzils nicht energisch genug voran getrieben, ja gebremst zu haben. Er sei theologisch eng und kirchenpolitisch konservativ, starrköpfig statt dialogbereit. Die Auseinandersetzungen um den richtigen Weg der Kirche werden weiter gehen. Sein Nachfolger wird sich ihnen stellen müssen.

Wer war Johannes Paul II. als Mensch? Er war zuerst ein Glaubender. Eine tiefe, nahezu mystische Frömmigkeit war seine unerschöpfliche Kraftquelle. Seine Verwurzelung in Christus und seine Verbundenheit mit Maria, der Gottesmutter, schenken ihm Freiheit, Gelassenheit und Stärke. Diese Freiheit strahlte nach außen.

Seit er am 13. Mai 1981 auf dem Petersplatz das Attentat Ali Agcas knapp überlebte, begann seine körperliche Kraft zu schwinden. Seine innere Stärke ist dadurch nur gewachsen. Er vertraute sein Schicksal und sein Amt Christus an, dessen Ruf ihn zum Nachfolger Petri machte. Ihm allein und damit der Kirche wollte er dienen.

Einem seiner letzten Bücher gab Johannes Paul II. als Titel ein Zitat aus dem Markusevangelium: „Auf, lasst uns gehen!“. Im Vorwort schreibt er: „Mit dem Blick auf Christus gerichtet und gestützt auf die Hoffnung, die nicht zugrunde gehen lässt, wollen wir gemeinsam auf den Wegen des neuen Jahrtausends voranschreiten.“ Das ist sein Vermächtnis an uns. Ihm hat nun Christus zugerufen: „Auf, lass uns gehen!“

Die Gläubigen im Bistum Hildesheim danken Johannes Paul II., und sie danken Gott, dass er seiner Kirche diesen Papst geschenkt hat.

Hildesheim, den 2. April 2005

† Hans-Georg Koitz  
Diözesanadministrator

Ein Gottesmann ist tot

**Der emeritierte Bischof von Hildesheim,  
Bischof em. Dr. Josef Homeyer,  
zum Tod von Papst Johannes Paul II.**

Die Nachricht vom Tod des Papstes hat mich tief bestürzt. In dieser Stunde trauere ich nicht nur um einen Nachfolger Petri, der nach meiner Überzeugung als einer der großen Päpste in die Kirchen- und Menschheitsgeschichte eingehen wird. Ich trauere auch um einen Menschen, dem ich mich innerlich verbunden wusste. Bei meinen Zusammentreffen mit dem damaligen Erzbischof von Krakau und späteren Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche war es mir vergönnt, Karol Wojtyla nicht nur als Inhaber eines Amtes kennen zu lernen, sondern als charismatische Persönlichkeit mit großen intellektuellen Gaben und einer tiefen menschlichen Wärme und Sympathie für seine Mitmenschen. Ich gestehe in dieser Stunde gerne, dass mich die Person Karol Wojtyla stets tief beeindruckt hat und in mancher Hinsicht auch Vorbild für mich war.

Dankbar erinnere ich mich an meine erste Begegnung mit Karol Wojtyla 1972. Ich war damals gerade Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) geworden. Der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Julius Kardinal Döpfner, Erzbischof von München und Freising, hatte mich gebeten, den Kontakt zur katholischen Kirche Polens zu suchen und den Weg für eine weitere Annäherung der Deutschen und Polnischen Bischofskonferenzen zu ebnen. In jenem Jahr traf ich auch Karol Wojtyla, der damals noch Erzbischof von Krakau war.

Ein Jahr später reiste Kardinal Döpfner nach Polen. Dabei durfte ich ihn begleiten. Unvergesslich ist mir das Gespräch beim Mittagessen im Krakauer Bischofshaus. Wojtyla sagte damals Dinge, die bei Kardinal Döpfner nur Kopfschütteln auslösten. Die polnische Kirche habe von der deutschen Kirche noch viel zu lernen, war eine seiner Thesen. Angesichts der stets vollen polnischen Kirchen war das für uns Deutsche kaum zu verstehen. Wojtyla erklärte: In Polen sei die Kirche, bedingt vor allem durch den Kommunismus, auf den Klerus konzentriert. Dagegen habe sich in Deutschland ein Volk mündiger Laien gebildet, die die Kirche mittragen und mitgestalten. Das müsse auch das Ziel für die polnische Kirche sein. Weiter äußerte Kardinal Wojtyla, der Kommunismus sei nur eine vorübergehende Erscheinung und man müsse sich schon jetzt Gedanken um die Gestalt der Kirche in einer post-kommunistischen Welt machen. Erst

Jahrzehnte später hat sich gezeigt, wie weitsichtig, geradezu visionär dieser bemerkenswerte Mann schon damals war.

Karol Wojtyla hat es, als Erzbischof und dann als Papst, verstanden, die die Würde und Freiheit des Menschen missachtende Dimension der kommunistischen Ideologie, aber auch eine Alternative aufzuzeigen. Er hat dadurch maßgeblich zur Isolierung des Kommunismus beigetragen. Visionär und beharrlich forderte er die Neugestaltung Europas ein und hat dieses Europa auch immer wieder aufgefordert, seine Verantwortung in der einen Welt wahrzunehmen. Auch dadurch hat er viele Menschen ermutigt, ihnen Hoffnung vermittelt.

Diesem Appell an die Einigkeit nach außen entsprach sein Bemühen um die Verwirklichung von Kollegialität innerhalb der Kirche. Es hat wohl nie so viele Bischofsversammlungen gegeben wie zu seiner Zeit und ich fand es immer wieder beeindruckend, wie selbstverständlich er Bischöfe, die in Rom weilten, zu sich zum Essen einlud. Das hatte es früher nicht gegeben.

Dankbar erinnern muss man in dieser Stunde auch daran, dass Johannes Paul II. den Dialog mit Vertretern anderer Konfessionen gesucht und die Ökumene als den Weg der Kirche bezeichnet hat. In ungewöhnlicher Weise und mit großem Elan hat er sich auch an die Jugend der Welt gewandt und es verstanden, Jugendliche aller Kontinente zu einem Weltjugendtreffen zusammen zu rufen.

Vielleicht kamen die Qualitäten und ureigenen Überzeugungen dieses bemerkenswerten Mannes am besten in seiner Friedenspolitik zum Ausdruck. Immer wieder spürte man seine große Sensibilität gegenüber den Gefährdungen des Lebens, zu denen vor allem anderen der Krieg gehört. Das machte ihn persönlich unruhig, wie man damals beim Irakkonflikt sehen konnte. Bezeichnend für Johannes Paul II. war, dass er mehrfach den Krieg als Niederlage der Menschheit bezeichnet hat.

Tief beeindruckt hat mich in den letzten Jahren auch, mit welcher Geduld und Selbstüberwindung Papst Johannes Paul II. seine Erkrankung bis zuletzt trug und ertrug. Er hat seine Gebrechlichkeit nicht versteckt, sondern, im Gegenteil, hineingetragen in die Welt und damit ein Zeichen der Hoffnung gesetzt, das viele Menschen dankbar aufgenommen haben.

Nicht zuletzt dabei wurde deutlich: Das war einer, der aus der Wirklichkeit Gottes heraus lebte. Gott und Mensch waren bei Karol Wojtyla nicht voneinander zu trennen. Aus dieser aus Gott herrührenden Sehnsucht nach dem Menschen entsprang seine Sorge um eben diesen Menschen und seine sozialen Bedingungen und das Wissen um seine Zerbrechlichkeit. In diesem Sinne darf man Papst Johannes Paul II. als „Gottesmann“ bezeichnen – ein Ehrenbegriff, der nur großen Persönlichkeiten der Kirchengeschichte zukommt. Mit Karol Wojtyla ist ein solcher Gottesmann gestorben. Papst Johannes Paul II. war ein großartiges Geschenk Gottes für die Kirche, für die Ökumene und für die Welt.

Hildesheim, den 2. April 2005

† Dr. Josef Homeyer  
Bischof em. von Hildesheim

## **Grußwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz anlässlich der Wahl von Papst Benedikt XVI. (Joseph Kardinal Ratzinger) am 19. April 2005**

1. Die deutschen Bischöfe und mit ihnen vor allem die katholischen Christen gratulieren dem Heiligen Vater, Papst Benedikt XVI., zur Wahl als Bischof von Rom und 265. Nachfolger des heiligen Petrus, Oberhaupt der katholischen Kirche und Patriarch des Abendlandes. Wir wünschen ihm die Fülle der Gaben des Heiligen Geistes zur Leitung der Kirche inmitten der heutigen Welt.

2. Die 115 Mitglieder des Konklave, aus allen Kontinenten kommend, haben in ihrem Dekan des Kardinalskollegiums, Joseph Kardinal Ratzinger, einen Mann der Kirche gewählt, der für sie ein lebendiges Symbol des kontinuierlichen Zeugnisses der Kirche ist, gestützt auf die Heilige Schrift und die kirchliche Überlieferung aller Jahrhunderte, ein unerschrockener Garant der Festigkeit des Glaubens in allen Wandlungen, ein seit Jahrzehnten weltweit bekannter, begnadeter Theologe und einer der engsten Mitarbeiter von Papst Johannes Paul II., der ihm wenige Tage vor seinem Tod bei dem offensichtlich letzten Gespräch zwischen beiden für seinen wertvollen Beitrag dankte. Er hat in den fast 24 Jahren seit der Übernahme seiner großen, schwierigen Aufgabe als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre nicht nur die Fragen und Probleme überall auf der Welt, sondern unmittelbar auch die Situation vor Ort kennen gelernt. Seine zahlreichen Bücher sind in alle Kultursprachen übersetzt.

3. Kardinal Ratzinger hat gewiss in der Weltkirche mit und unter dem Papst eine der sensibelsten Aufgaben erfüllt, nämlich mitten in allen geistigen, gesellschaftlichen und theologischen Wandlungen die Substanz des katholischen Glaubens unversehrt zu erhalten und dies in vielen Auseinandersetzungen auch zu bewähren. Es ist fast selbstverständlich, dass ihm bei dem gegenwärtigen Pluralismus der Meinungen – auch in der eigenen Kirche – nicht alle folgen konnten und wollten. Aber er hat überall – auch im Widerspruch – Respekt vor seiner theologischen Leistung und die Anerkennung seines nonkonformistischen Mutes im Dialog und in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Kräften erhalten. Dies gilt gerade auch für die Begegnung mit der Welt des Geistes und der Politik. Ich denke dabei stellvertretend an das Gespräch mit Jürgen Habermas, an die Aufnahme in die berühmte Académie française und an den kürzlichen Disput im Senat Italiens über den Wert des Lebens und die damit zusammenhängenden bioethischen Probleme.

4. Der neue Papst ist einer der ganz wenigen namhaften Konzilstheologen, die noch unter uns leben. Er hat für die Erneuerung der Kirche beim Zweiten Vatikanischen Konzil eine große Rolle gespielt, als Berater von Joseph Kardinal Frings, aber auch in der Theologischen Kommission und einigen Gremien des Konzils. Auch seine vielfältigen Veröffentlichungen belegen dies. Es ist wohl mehr als ein zufälliges Gerücht, dass Papst Paul VI. den Regensburger Professor Joseph Ratzinger im Frühjahr 1977 nicht zuletzt auch deshalb zum Erzbischof von München und Freising ernannt und ein Vierteljahr später in das Kar-



dinalskollegium berufen habe, weil er in ihm einen besonders verlässlichen Gewährsmann für die treue Verwirklichung und Fortführung der Intentionen des Zweiten Vatikanischen Konzils sah. Er kennt und deutet freilich das Konzil vor dem Hintergrund einer umfassenden theologischen und spirituellen Tradition der Kirche sehr genau und war von Anfang an in der nachkonziliaren Zeit um die Unterscheidung der Geister bemüht. Darum besteht auch kein prinzipieller Zweifel an seiner Einstellung zu den ökumenischen Bemühungen und Gesprächen mit den reformatorischen Kirchen und den Kirchen des Ostens. Viele Veröffentlichungen über fünf Jahrzehnte legen davon Zeugnis ab.

5. Der neue Papst hat sofort nach der Wahl und ihrer Annahme den Namen Benedikt XVI. angenommen. Dies ist eine echte Überraschung. Er knüpft dabei an Papst Benedikt XV. an (geb. 1854 in Genua). Er regierte vom 03.09.1914 bis zu seinem Tod 22.01.1922. Benedikt XV. litt unter dem 1. Weltkrieg und reagierte mit strikter politischer Neutralität, beharrlichen Bemühungen um Begrenzung, Verkürzung und Milderung des Konflikts sowie mit umfangreichen Hilfsaktionen. Auch wenn er seine konkreten Friedensziele nicht verwirklichen konnte, so hat er doch in hohem Maß als Papst der Verständigung und Versöhnung gewirkt. Er hat so das Ansehen des Heiligen Stuhles in schwieriger Zeit erheblich gefördert. Er vertiefte die katholische Soziallehre und erreichte eine Klimaverbesserung gegenüber Italien. „Benedikt hat die Wiederannäherung von katholischer Kirche und moderner Welt umsichtig gefördert.“ (R. Lill) Es ist kein Zweifel, dass der neue Papst diese Anknüpfung sehr bewusst gewählt hat. Sie wird noch manchen Aufschluss bieten. „Manche sehen in Benedikt XV. den bedeutendsten Papst des zwanzigsten Jahrhunderts, der das Unglück hatte, seine großen Fähigkeiten und Absichten in der Ungunst seiner Zeit nicht genügend verwirklichen zu können.“ (G. Schwaiger)

6. In der deutschsprachigen katholischen Kirche wird heute, am Tag der Wahl von Benedikt XVI., das Fest des heiligen Papstes Leo IX. gefeiert, ursprünglich Bruno Graf von Egisheim (Elsass), der von 1002–1054 lebte und von 1049–1054 regierte. Er gilt weithin als ein außerordentlich segensreicher, ja – wie manche meinen – als der erfolgreichste Papst deutscher Herkunft. „Der bedeutendste der fünf deutschen Päpste der Jahre 1046–1058 machte das Papsttum zum Zentrum der Kirchenreform.“ (J. Dahlhaus) Er knüpfte dabei an die Reformbewegung von Cluny an. Er gilt auch als ein Reformator des Kardinalskollegiums in Richtung eines Kollegs der Gesamtkirche. Er starb am 19. April 1054, wenige Wochen vor der erfolgten Kirchenspaltung zwischen Rom und Konstantinopel. Er ist in St. Peter begraben und wurde sogleich als Heiliger verehrt. Es lohnt sich, an dieses denkwürdige Zusammentreffens seines heutigen Todestages mit der Wahl von Benedikt XVI. zu erinnern.

Ich habe nach der Wahl dem neuen Papst Benedikt XVI. von Herzen gratuliert, unser Gebet um Gottes Segen für ihn und alle Hilfe aus seiner deutschen Heimat versprochen. Zugleich habe ich, ebenso wie Herr Kardinal Meisner, der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass er im August zum XX. Weltjugendtag nach Köln kommen wird.

Es trifft sich auch gut, dass fast 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – wir denken besonders am Tag der deutschen Kapitulation (8. Mai) daran – ein deutscher Kardinal nach so langer Zeit in dieses höchste Amt der Kirche gewählt werden konnte. Viele haben nicht daran geglaubt, dass so etwas nach den immer noch spürbaren, grausamen Ereignissen, die im zwanzigsten Jahrhundert von Deutschland ihren Ausgang nahmen, möglich sei. Es ist darum auch ein wichtiges Zeichen der endgültigen Rückkehr Deutschlands in die weltweite Völkergemeinschaft, die auch in der katholischen Kirche ihre Spiegelung erhält. Darum wollen wir den wählenden Kardinälen auch für dieses wichtige Zeichen einen herzlichen Dank sagen. Dies kann unser Land in vieler Hinsicht ermutigen.

Vatikan, den 19. April 2005

Karl Kardinal Lehmann  
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Er nennt sich „Benedikt XVI.“

### **Weihbischof Hans-Georg Koitz gratuliert dem neu gewählten Papst**

Das Konklave ist zu Ende. Joseph Kardinal Ratzinger ist zum Papst gewählt. Er nennt sich „Benedikt XVI.“. Für das Bistum Hildesheim spreche ich dem Heiligen Vater die herzlichsten Glückwünsche aus.

Der neue Papst hat sich einen anderen Namen gewählt als seine beiden Vorgänger. In der Nachfolge des einzigartigen Pontifikats Johannes Pauls II. macht er damit deutlich, dass er ein anderer, ein neuer Papst ist, nicht ein Nachahmer des bisherigen. Mit diesem Heiligen Vater schenkt Gott seiner Kirche einen Papst mit anderen Gaben, einen, der vielleicht auch andere Schwerpunkte setzen wird. Seine langjährige Erfahrung in der Leitung der Kirche als Erzbischof von München-Freising und danach als Kurienkardinal verbinden sich in ihm mit allseits anerkanntem hohen theologischen Wissen und wachem Gespür für die geistigen Strömungen in unserer Gesellschaft. Sein Namens-Vorgänger schlug Brücken des Friedens in einem vom Ersten Weltkrieg gespaltenen Europa. Will Benedikt XVI. auf seine Weise heute notwendige Brücken bauen?

Was soll man dem neuen Papst wünschen? Wünsche sind im Vorfeld seiner Wahl viele geäußert worden. Sie passen nicht immer zusammen. Während sich die einen schnelle innerkirchliche Reformen erhoffen, plädieren andere eher für eine straffere Kirchenführung, und wieder andere halten ein starkes Glaubenszeugnis der Kirche in unsere Welt hinein für das Notwendigste.

Deshalb wird es vielleicht die wichtigste Aufgabe des neuen Papstes sein, die Vielfalt in der Kirche in ihrer großen und weltumspannenden, wahrhaft katho-

lischen Einheit zusammen zu halten. Das II. Vatikanische Konzil nennt den Papst „das immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit der Vielfalt von Bischöfen und Gläubigen“ (Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“, 23). Ich wünsche Benedikt XVI., dass er dieser großen Herausforderung gerecht werden kann.

Im katholischen Gesangbuch, dem „Gotteslob“, findet sich ein Gebet für den Papst, das von Kardinal John Henry Newman stammt. Dort heißt es: „Gib deinem Diener und Stellvertreter, dem Heiligen Vater, wahre Weisheit, Mut und Kraft“ (Gotteslob, Nr. 27,2). Ich lade alle Katholiken des Bistums Hildesheim ein und alle, die in diesen Tagen des neuen Papstes gedenken, dieses Gebet mitzusprechen.

Wahre Weisheit, Mut und Kraft – diese drei Tugenden mögen den neuen Heiligen Vater erfüllen: Die Weisheit zu erkennen, wohin der Heilige Geist seine Kirche führen will, den Mut, dieser Führung zu folgen, und die Kraft, die notwendigen Schritte zu gehen. All dies ist keine Selbstverständlichkeit. Aber ich habe die große Hoffnung, dass der Geist Gottes, der durch das Votum der Kardinäle Joseph Kardinal Ratzinger zum Papst erwählt hat, ihm Weisheit, Mut und Kraft für das schwere Amt geben wird, das er nun antritt.

Gottes Segen möge unseren Heiligen Vater erfüllen, und sein Wirken möge der ganzen Kirche und der Welt zum Segen werden.

Hildesheim, den 19. April 2005

† Hans-Georg Koitz  
Diözesanadministrator

Keiner, der in Schablonen passt

### **Der emeritierte Hildesheimer Bischof Dr. Josef Homeyer würdigt Papst Benedikt XVI.**

Das Kollegium der Kardinäle, das die eine Weltkirche repräsentiert, hat Joseph Kardinal Ratzinger, den Präfekten der Glaubenskongregation und engsten Wegbegleiter Johannes Pauls II., zum Papst gewählt. Danken wir Gott für diese Wahl und freuen wir uns mit allen Katholiken, aber auch mit der Ökumene im Erdkreis über den neuen Papst.

Wer ist Benedikt XVI. für mich? – Jedenfalls keiner, der mit Schablonen abzufertigen wäre: konservativ, unmodern, frauenfeindlich und was sonst noch zu hören ist. Besonders in Deutschland war man ja erschreckend schnell mit solchen Schablonen bei der Hand. Wobei auffällt, dass solche Vor-Urteile in deutlichem Gegensatz zu den Wahrnehmungen der Weltkirche stehen.

Keiner der in Schablonen passt. Die Weite und Tiefe seiner Theologie, seine knieende und betende Theologie mehr noch als seine argumentierende über-

steigt jeden vorschnellen Misskredit. Ein Konservativer? Gewiss – einer, der von weither kommt: Augustinus, Vätertheologie, die gewaltigen Gebirge der Scholastik, die neueren theologischen Aufbrüche: dieser lange Weg der Theologie, diese mühsamen Versuche, das Geheimnis Gottes nachzusprechen, dies ist das schwere Gepäck, manchmal auch die Notration, die Benedikt XVI. weitertragen wollte und will. Wer so von weither kommt, ist kein guter Kumpel des Zeitgeistes, nicht des gestählten Ökonomismus, nicht des heiteren Relativismus. Die Botschaft Jesu Christi ist eine frohe Botschaft, aber sie paktiert nicht mit allem und jedem: manchmal muss sie unverträglich sein mit einer allzu glatten Heutigkeit. Es gibt so etwas wie eine katholische Bockigkeit gegenüber einer allzu selbstgewissen Moderne. Aber: um des Menschen willen, um seiner theologischen Würde, die in der Ehre Gottes wurzelt. Das hat uns der theologische Lehrer Benedikt XVI. immer wieder eingeschärft. Und ganz sicher konnte man, so ist meine Erfahrung über Jahrzehnte mit ihm, wenn man meinte widersprechen zu müssen, von ihm noch lernen.

Immer wieder und zuerst hat er das Konzil „übersetzt“. Er war selber Konzilstheologe, Berater von Kardinal Frings, und so als jüngster Theologieprofessor in Deutschland von erheblichem Einfluss. Aber das Konzil musste nach seinem Ende seine Gestalt noch finden, in ganz unterschiedlichen Herausforderungen der Ortskirchen sein Profil gewinnen. Es brauchte die Konzilsväter und Konzilsmütter in den Gemeinden. Solche Ausfaltung war und ist mühsam, vor allem ist sie nicht ohne Konflikte zu haben. gerade in ihnen hat Papst Benedikt immer wieder das Wesentliche des Konzils zu sagen versucht, das entscheidend Unterscheidende, das uns erst pastorale Spielräume eröffnet. „Vom Wiederauffinden der Mitte“ lautet ein Buchtitel, der diese ungeheure Konzentration auf das Wesentliche immer neu markiert. Nicht zuletzt im Entstehen der Strukturplanung „Eckpunkte 2020“ haben wir uns in der Diözese Hildesheim immer wieder stark an seiner Theologie und der „Grundschwingung“ zum Wesentlichen hin abgearbeitet, man denke beispielsweise an die Option „Die Eucharistie im Zentrum der Gemeinde“.

Ganz sicher bin ich, dass der Papst – wie sein Vorgänger! – die Freude am Glauben in einer Kirche, die gerade in Europa oft müde wirkt, neu stärken wird. Dass solche Freude sich nicht an den Armen und Bedrängten vorbeistiehlt, hat das Konzil uns eingeschärft. Das wünsche ich Papst Benedikt: Dass wir unseren Glauben in den großen sozialen Herausforderungen heute mit ihm bewähren, dass wir als die eine Weltkirche unser Credo in die Antlitze der Armen hineinsprechen.

Hildesheim, den 19. April 2005

† Dr. Josef Homeyer  
Bischof em. von Hildesheim

---

Herausgeber: Bischöfliches Generalvikariat, Domhof 18–21,  
31134 Hildesheim, Tel. 0 51 21/307-221  
Herstellung: Druckhaus Köhler, Harsum. Bezugspreis: jährlich 25 €